Bavar.
237
m

Bavar, 237 m

Bav. 237 Am

Patriotische Bemerkungen

über den neuen

mit Anfang des nächsten Studien-Jahres in Bayern einzuführenden

Schulplan.

R

Von

einem praktischen Schulmanne.

München.

1829.

B 32

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der von unserm weisen und großherzigen Könige schon bei dem Antritte seiner Regierung verheißene, wohlbemessene, den Bedürfnissen der Zeit und des bayerischen Volkes entsprechen sollende neue Schulplan hat endlich das Tageslicht erblickt, und liegt nun vor den Augen der bayerischen Nation. Da Se. Majestät einen neuen Schulplan zu entwerfen befahlen, so konnte man mit gutem Grunde vermuthen, daß dessen Scharfblicke die Unzweckmäßigkeit und die übrigen Gebrechen der bisherigen Schulordnung und Schulpläne nicht entgangen sind, und da der Königliche Wille einen wohlbemessenen, den Bedürfnissen der Zeit und der bayerischen Nation entsprechenden Plan verlangte, so ist begreiflich, daß dieser königliche Wille nur aus der Ueberzeugung hervorgegangen seyn kann, daß der bisherige

Plan nicht ganz angemessen, nicht ganz den Bedürfnissen der Zeit und des bayerischen Volkes entsprechend gewesen sey.

Der bessere und aufgeklärtere Theil des bayerischen Volkes war mit seinen Wünschen diesem königlichen Willen längst entgegen gekommen, und mit Jubel vernahm die ganze bayerische Nation das große königliche Wort, welches eine neue Gestaltung der Schulen, dieser Werkstätte der geistigen National-Bildung, verkündete. Seitdem wurden auch allerseits Stimmen der Sehnsucht nach der Erfüllung dieses königlichen Wortes laut. Wer könnte es auch den für die wissenschaftliche und sittliche Ausbildung ihrer Söhne besorgten Eltern, wer den redlich denkenden Schulmännern, wer dem patriotischen Bayer verargen, wenn sie der Erfüllung dieses Wortes so sehnsuchtsvoll wie der Wandrer nach einer düstern Nacht dem Anbruche der Morgenröthe, entgegensahen?

Mit dankerfülltem Herzen erkennt jeder biedere Bayer die erhabene Sorgfalt, die Se.

Majestät anwandten, um einen seinem eigenen hochsinnigen Herzen, und folglich auch den Wünschen und Bedürfnissen der bayerischen Nation entsprechenden Plan zu erzielen. Se. Majestät ertheilte dem obersten Kirchen- und Schulrathe den Auftrag, den Plan einer neuen Schulordnung zu bearbeiten, und durch die Wichtigkeit der Sache bewogen, befahlen Höchstdieselben den von dieser Geschäftsstelle entworfenen Plan der Prüfung einer eigenen aus gelehrten Männern von pädagogischer Einsicht und Erfahrung zusammengesetzten Commission zu unterwerfen. Darunter waren die 2 Rektoren der Gymnasien zu München, Fröhlich und Hocheder, der hochgefeierte Philosoph v. Schelling, und der Philolog Thiersch. Daß demnach unser große und gute König Ludwig nur das Gute wollte, ist offenbar; daß alle Glieder dieser Prüfungs-Commission nach Beruf uud Einsicht zur Erfüllung des königlichen Willens für die Grundlegung einer neuen bessern Schulordnung und nationellen Geistesbildung alle Kräfte werden aufgeboten haben, wer könnte daran zweifeln? Um so wunderbarer ist es, daß unmittelbar nach Erscheinung

dieses vielberathenen Planes von Seite des Publikums so viele Bedenklichkeiten über die Einführung desselben sich vernehmen ließen, und daß manche in diesem neuen Plane nur eine neue Auflage der alten bisher seit dem Siege des Humanismus über den Philantropismus und Realismus in Bayern geltenden Schulpläne erblicken wollen; denn, sagen sie, worin unterscheidet sich denn der neueste Plan von dem ehemaligen sogenannten Niethhammer'schen von 1808? Derselbe ordnete unter dem Namen Primärschulen 4 Vorbereitungsklassen an, mit 26 Stunden Klassenunterrichts, und mit dem zur Aufnahme in die unterste Klasse festgesetzten Alter von 8 Jahren. Darüber stellte derselbe ein sogenanntes Progymnasium mit 2 Klassen, und über dasselbe das Gymnasium mit 4 Klassen. Theilt man nun die 2 Klassen des Progymnasiums den Primärklassen zu, was man füglich kann, da nach dem neuen Plane in dem 3ten Cursus, oder in der 5ten und 6teu Klasse der lateinischen Schule beinahe dieselben Gegenstände gelehrt werden sollen, wie in dem ehemaligen Progymnasium, so kommen die 6 Klassen der lateinischen Schule, und die 4 Klas-

sen des Gymnasiums, im Ganzen 10 Klassen zum Vorschein — neue Namen, dieselbe Sache, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß in dem alten sogenannten Niethhammer'schen Lehrplane noch eine eigene Stundenzahl für den zusammenhängenden Lehrvortrag der deutschen Sprache festgesetzt war, in dem neuen Plane aber weder eine eigene Stundenzahl für die deutsche Sprache bestimmt ist, noch überhaupt der zusammenhängende Lehrvortrag der deutschen Sprache erlaubt ist. Weil nun 1808 der Plan der Einführung von 4 Primärklassen, und des Eintritts mit 8 Jahren, kaum in einer oder zwei Städten und in diesen nur 1 oder 2 Jahre eingehalten wurde, so befürchten manche für die Einführung und Ausführung des Planes von 6 Klassen der lateinischen Schule kaum übersteigliche Hindernisse. Mir als untergeordnetem Schulmanne steht es nicht zu, das Entscheidungswort auszusprechen, ob dieser Plan den hochsinnigen Absichten Sr. Majestät, und den Wünschen und Bedürfnissen der bayerischen Nation entsprechend sey; doch da bisher die Sprache der Erfahrung immer in Bayern geachtet wurde, so glaube ich,

daß ich als 12jähriger Schulmann nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, bei einer für Bayern so hochwichtigen Angelegenheit, vor der wirklichen Einführung des neuen Schulplans, meine patriotischen Gedanken und Erfahrungen vor dem Angesichte der bayerischen Nation wenigstens über einige Punkte auszusprechen.

Diese Punkte sind:

1) Die Zahl von 6 Klassen der lateinischen Schule und 4 Gymnasialklassen.

2) Der Eintritt mit 8 Jahren.

3) Die Verbannung des zusammenhängenden Lehrvortrags der deutschen Sprache, so wie der Mangel einer eigenen Stundenzahl für den deutschen Sprachunterricht sowohl in der lateinischen Schule, als in dem Gymnasium.

4) Die Erneuerung der Verordnung von 1824, daß die Religionslehre von einem eigenen Professor zu ertheilen sey.

Ueber die ersten 3 Punkte werde ich mich kurz fassen, und nur über den 4ten Punkt, weil

er die heiligste Angelegenheit der gesammten Menschheit, und folglich auch die der Studierenden betrifft, und weil ich darüber aus mehrjähriger Erfahrung sprechen kann, will ich etwas ausführlicher mich verbreiten.

I. Zur Zeit, als 2 Vorbereitungsklassen, 2 Progymnasialklassen und 4 Gymnasialklassen in Bayern bestanden, hörte man von mancher Seite die Aeußerung, daß statt eines 8jährigen lateinischen Sprach-Cursus auch ein 7jähriger hinreichen könnte, und daß die beschränkten Mittel mancher Eltern, denen die Kosten eines 7jährigen Studiums schon lästig genug werden, diese Erleichterung durch Abkürzung des Gymuasial-Cursus verdienen dürften.

Der Schulplan von 1824, von dem Herr Akademiker und Hofrath Thiersch in seiner Schrift über gelehrte Schulen ꝛc. bei Gelegenheit der Lycealklasse sagt, daß diese Unklarheit in Hinsicht der Lycealklasse hingereicht habe, den Gang und Zug unserer Lehranstalten in eine solche Verwirrung zu setzen, daß von einer ähnlichen in der Geschichte der Schulen kein Bei-

spiel zu finden ist, scheint die vielen stillen und lauten Wünsche der Eltern berücksichtiget zu haben, indem durch denselben nur 2 Vorbereitungs-Klassen und 5 Gymnasialklassen, also im Ganzen ein nur 7jähriger Kursus angeordnet wurde. Viele einsichtsvolle und erfahrne Schulmänner theilten sich damals wegen Aufhebung einer Gymnasialklasse ihre wohlgemeinten Bedenklichkeiten gegenseitig mit, und glaubten, daß für die Reife und Vollständigkeit der Gymnasialbildung sowohl, als wegen der gesteigerten Fortschritte der Sprachwissenschaften, und überhaupt wegen der angehäuften Massa der Intelligenz ein 8jähriger lateinischer Kursus hätte fortbestehen dürfen, um so mehr, da man schon seit mehreren Jahren daran gewöhnt war. Allein, daß statt 2 Vorbereitungsklassen 6, und über diese noch ein Gymnasium mit 4 Klassen geschaffen werden sollte, daran dachte Niemand. In den lateinischen Schulen kann und soll doch nur der Grund zur gelehrten Bildung gelegt, nicht aber die gelehrte Bildung zugleich begründet und vollendet werden. Daß aber der Grund zur gelehrten Bildung durch einen 8jährigen, ja sogar durch einen 7jährigen

Kursus gelegt werden könne, dafür bürgt eine mehr als hundertjährige Erfahrung, dafür zeugt der wohlerworbene Ruhm so vieler Gelehrten und Schriftsteller in und außer Bayern. Wir haben demnach vorläufig Ursache zu befürchten, daß demjenigen, der bisher 7 oder 8 Jahre ohne Erfolg den Schulstaub geschluckt hat, auch der 10jährige wenig nützen werde. Da bisher der 8 oder 7jährige lateinische Kursus den meisten Studierenden, so wie ihren Eltern, eine ermüdende und langwierige Bahn zu seyn schien, wie drückend werden erst die Kosten eines zehnjährigen Kursus den Eltern werden, mit welcher Ungeduld werden nun die Studierenden in den höhern Gymnasialklassen ihre sehnsuchtsvollen Blicke nach den Pforten der Hochschule, richten? Da bisher viele Studierende im Einverständnisse ihrer Eltern wegen der ihnen zu lange und zu kostspielig scheinenden Dauer eines 7 oder 8jährigen Kurses den öffentlichen Studien entsagten, und den viel kürzern und wohlfeilern Weg des Privatstudiums einschlugen, wie viele Studierende werden nun nach Einführung eines 10jährigen Kursus ihr Heil im Privatstudium sucheu? Welcher Nachtheil dadurch,

nicht den Gymnasien, denn diese haben selten den Verlust eines solchen Studenten zu bedauern, aber dem Staate und der Kirche zuwachse, das mögen diejenigen am richtigsten beurtheilen, die bisher Gelegenheit hatten bei der Prüfung pro absolutorio die Leistungen der Privatstudenten, und die magern Früchte des Privatstudiums kennen zu lernen.

Dürfte nicht auch die Sorge für Gesundheit einer Erwägung werth seyn? Wie viele Knaben werden rüstig und kräftig genug seyn, daß sie nach Einführung des neuen Planes der Last einer 10jährigen Geistesanstrengung nicht unterliegen müßten? Wird wohl die in Schwung gebrachte Turnübung hinreichen, dem durch lange Geistesanstrengung abgespannten Körper immer wieder die nöthige Spann- und Schnellkraft zu ertheilen? Wenn hinfüro in unsern lateinischen Schulen nur Philologen gebildet werden sollten, so dürfte die Dauer eines 10jährigen Lehrkurses nicht zu lange, vielmehr noch zu kurz seyn, aber für die Grundlegung einer höhern klassischen Bildung als Stamm, auf dem mit Nutzen die

Zweige der Cameralwissenschaft, der Jurispru- denz, der Medicin, der Theologie 2c. gepfropft werden können, dürfte ein 7 oder 8jähriger Gymnasialkursus, wie bisher, so noch ferner hinreichen; denn unstreitig gehören unsere größten Juristen, Cameralisten, Mediciner und Theolo- gen in Ansehung ihrer Gymnasialstudien noch jener Zeit an, wo nicht ein 10, sondern ein 7 oder 8jähriger lateinischer Kursus bestand.

II. Der dritte Paragraph des neuen Planes lautet:

„Die lateinische Schule nimmt den Kna- ben im 8ten Jahre auf, und entläßt ihn nach vollendetem vierzehnten."

„Dem zufolge ist die Obliegenheit vor dem Eintritt in die lateinische Schule die deutsche zu vollenden aufgehoben, und der untere Kurs der lateinischen Schule wird den obern Kursen der deutschen parallel gestellt."

Hierbei dürfte zu bemerken seyn, daß der Ausdruck „im 8ten Jahre" auch so gedeutet wer-

den könne, nach zurückgelegtem 7ten Jahre, oder im Laufe des 8ten Jahre; soll aber wirklich das zurückgelegte 8te Lebensjahr damit gemeint seyn, so ist dennoch zu befürchten, daß dem Vollzuge dieser Verordnung ähnliche Schwierigkeiten sich entgegenstellen werden, wie 1808, wo ebenfalls das zurückgelegte 8te Lebensjahr als Bedingung für die Aufnahme in die untere Primärklasse festgesetzt war. Mag auch Bayern seit jener Zeit bedeutende Fortschritte in der Civilisation und Aufklärung gemacht haben, so hat doch schwerlich seit jener Zeit die menschliche Natur solche Sprünge gethan, daß alle Knaben sowohl auf dem Lande, als in der Stadt, die Beruf zu den Studien haben, sogleich nach zurückgelegtem 8ten Jahre so weit entwickelt, und so weit vorbereitet wären, daß sie mit Nutzen in die erste lateinische Klasse eintreten könnten.

Wunderkinder, die mit 5 und 6 Jahren schon fertig lesen und schreiben, und rechnen, die mit 8 Jahren schon als Tonsetzer, und Tonkünstler, Dichter und Geschichtschreiber auftreten, sind und bleiben ewig Wunder d. i. Ausnahmen

von der Regel. Der Regel und Erfahrung gemäß werden selbst von den Stadtkindern, die sich doch gewöhnlich früher entwickeln, wenige mit 8 Jahren so weit vorbereitet seyn, daß ihr Eintritt in die lateinische Schule rathsam, und ersprießlich seyn könnte; und den armen Landbewohnern wird durch diese Verordnung der Weg zum Studieren beinahe ganz gesperrt, und dadurch wird dem Staate und der Kirche der kräftigste und hoffnungsvollste Nachwuchs entzogen; denn nach einer alljährigen Erfahrung kömmt bei weitem der größte Theil der guten Köpfe, die mit vorzüglichen Fähigkeiten, auch ein musterhaftes Betragen, und einen unermüdeten Fleiß vereinigen, von dem platten Lande. Gesetzt aber auch, ein Knabe mit 8 Jahren trete hinlänglich vorbereitet in die lateinische Schule ein, folgt etwa daraus, daß derjenige, der schon mit 8 Jahren zu studiren anfängt, auch in seinem 24zigsten oder 30sigsten oder 40zigsten Jahre ein größerer Gelehrter, ein mehr brauchbarer und tüchtiger Staatsdiener werden müsse, als der, welcher erst mit 11 oder 12 Jahren oder noch später seine Studien begann? Die Erfahrung bestätigt diesen Schluß nicht.

Nicht immer sind das die schönsten Blumen, die sich am früheſten entfalten, nicht immer das die köstlichsten und dauerhafteſten Früchte, die am schnellsten reifen. Wie die Blätter der Pflanzen, die die künstliche Wärme des Treibhauses entwickelte, früher welken und abfallen, als diejenigen, welche an Gottes freier Luft, und Sonnenstrahle allmählig und zu rechter Zeit sich entwickeln und aufblühen, so wissen wir auch Beispiele, daß Knaben, die in ihrem 4ten und 5ten Jahre schon lesen, schreiben, und Gott weiß, was noch alles, konnten, in ihrem 18ten Jahre dummer waren, als diejenigen, die erst mit ihren 8ten oder 9ten Jahre, oder noch später zu schreiben, und lesen anfingen. Zum Beweise, daß auch Männer von literärischer Celebrität im Norden Deutschlands über den Eintritt mit 8 Jahren mit mir gleicher Meinung sind, soll hier angeführt werden, was Johann Schulze ausspricht in den Berliner Jahrbüchern wissenschaftlicher Kritik, Jahrgang 1827, Heft Januar, in seiner Recension der Thierschischen Schrift „Ueber gelehrte Schulen ꝛc., in welcher Schrift die Einführung von 10 Klassen, wovon

die ersten 4 Progymnasium, die folgenden 2 unters Gymnasiium, und die letzten 4 obers Gymnasium genannt werden, und der Eintritt mit 8 Jahren vorgeschlagen wird. Schulze sagt: „Hier ist wohl übersehen worden, daß Knaben von größern Fähigkeiten sich nicht selten langsamer entwickeln, und daß deßhalb schon im 8ten Jahre die Richtung, welche die Knaben in ihren weitern Studien verfolgen sollen, auszumitteln, unmöglich ist, und daß so vielen Eltern der Weg, ihren Söhnen eine höhere Ausbildung zu geben, für immer verschlossen bliebe.“ Der Eintritt in die lateinische Schule mit 8 Jahren wird demnach für die künftige Tüchtigkeit wenig oder gar nicht entscheidend seyn, und wird viele Eltern in Hinsicht des Berufes ihrer Söhne in Verlegenheit setzen. Zwar verlangt der neue Plan §. 43 von dem in den untern Kursus aufzunehmenden Knaben nur, daß er die Hauptstücke des christlichen Glaubens weiß, lateinische und deutsche Schrift fertig lesen, und leserlich schreiben könne, und das Einmal Eins im Gedächtnisse habe. Allein mich dünkt, dieses Wenige sey im Allgemeinen schon Viel. Die deutschen Lehrer

werden am besten Aufschluß zu geben wissen, ob in der Regel an dem 8jährigen Knaben die ebengenannten Fertigkeiten schon zu treffen seyen, oder nicht. Wie sollten auch die Knaben mit 8 Jahren diese Fertigkeiten sich schon eigen gemacht haben, da eine schon länger bestehende bayerische Verordnung den Schulbesuch von 6 bis 12 Jahren gebietet, und folglich der 8jährige Knabe erst einen 2 Jahre langen deutschen Schulunterricht genossen hat. Entweder muß demnach der Knabe hinfüro früher in die Schule geschickt werden, oder es ist zu befürchten, daß die Zahl derjenigen, die mit 8 Jahren schon die vorgeschriebenen Fertigkeiten besitzen, höchst unbedeutend ist.

Zwar ist durch §. 4. denjenigen, die sich verspätet haben, noch ein Einlaßpförtchen offen; denn der genannte Paragraph lautet: „Aufnahme Einzelner vor oder nach dem 8ten Jahre und Verbleiben in ihnen nach dem vierzehnten, hängt von Rücksichten auf Persönlichkeit und Verhältnisse ab, über welche zu entscheiden allein dem Vorstande der Anstalt zukömmt. ꝛc.

Allein ich befürchte, daß im Allgemeinen das Nämliche sich wiederhole, was seit dem Jahre 1821 geschah, wo, um das Zuströmen der Studirenden zu hemmen, das Alter von 12 Jahren als Bedingung für die Aufnahme in die erste Klasse des Gymnasiums festgesetzt wurde, nämlich: daß man entweder diejenigen, die für eine untere Klasse physisch zu alt sind, in eine höhere weise, für die sie scientifisch zu jung sind, und somit alle Kurse verschlimmere; oder daß die Ausnahme die Regel überwiege.

III. Derjenige Punkt, wodurch sich der neue Plan von jenem von 1808 wesentlich unterscheidet, ist, daß nach dem neuen Plan weder in der lateinischen Schule, noch im Gymnasium eine eigene Stundenzahl für den zusammenhängenden deutschen Sprachunterricht festgesetzt ist; denn der neue Plan gebietet im §. 37 für die lateinische Schule folgende Stundeneintheilung und Lehrordnung:

A. Im ganzen untern Kursus, und in der untern Abtheilung des mittlern,

16 Stunden Latein.

4 Stunden Religion.

3 Stunden Arithmethik.
3 Stunden Kalligraphie.

B. In der obern Abtheilung des mittlern Kursus.

12 Stunden Latein.
6 Stunden Griechisch.
3 Stunden Religion.
3 Stunden Arithmethik.
2 Stunden Geographie.

C. In beiden Abtheilungen des obern Kursus.

12 Stunden Latein.
6 Stunden Griechisch.
2 Stunden Religion.
3 Stunden Arithmetik.
3 Stunden Geographie und vaterländische Geschichte.

Näheren Aufschluß über den Vortrag der deutschen Sprache giebt der Paragraph 26., der also lautet: der Unterricht in der deutschen Sprache ist mit dem in alten Sprachen genau,

und in der Art zu verbinden, daß bei den schriftlichen Arbeiten im untern Kursus besonders Orthographie und Wortbildung berücksichtiget, und in beiden obern bei den Uebersetzungen aus den alten Sprachen ganz besonders auf Zweckmässigkeit des Ausdrucks gesehen wird. Dabei ist in nöthigen Fällen auf eine deutsche Grammatik zu verweisen, die im Besitze jedes Schülers, und immer zur Hand seyn soll, ohne daß es gestattet ist, ihren Inhalt zum Gegenstand eines zusammenhängenden Lehrvortrages zu machen.

Die Lehrordnung im Gymnasium selbst hat nach §. 99. folgende Eintheilung.

A. In der untern, oder ersten Klasse.

10 Stunden Latein, in Verbindung mit wöchentlichen Stylübungen und Metrik.

6 Stunden Griechisch, beides in Verbindung mit deutschen Studien.

2 Stunden Hebräisch.

3 Stunden Religionslehre.

3 Stunden alte Geographie.

3 Stunden Mathematik.

B. In der 2ten Klasse.

9 Stunden Latein, mit wöchentlichen Extemporalien.

7 Stunden Griechisch, beides in Verbindung mit Poetik und deutschen Studien.

2 Stunden Hebräisch.

2 Stunden Religionslehre.

2 Stunden Geschichte und mathematisch-physicalische Geographie.

4 Stunden Mathematik.

C. In der 3ten Klasse.

8 Stunden Latein, mit wöchentlichen Uebungen im Lateinischschreiben.

7 Stunden Griechisch, beides in Verbindung mit Rhetorik und deutschen Studien.

2 Stunden Hebräisch.

2 Stunden Religionslehre mit Exegese der Beweisstellen.

2 Stunden Geschichte und politische Geographie.

4 Stunden Mathematik.

D. In der obern, oder 4ten Klasse.

6 Stunden Latein, mit Uebung im Schreiben und Sprechen.

6 Stunden Griechisch, beides in Verbindung mit deutschen Studien und Einleitung in die Philosophie der Alten.

2 Stunden Religionslehre mit Lesung neutestamentalischer Schrif= im Original.

2 Stunden Geschichte.

4 Stunden Mathematik.

Die Weglassung des deutschen Sprachunterrichtes in Schulen hat ein paar Authoritäten für sich; diese sind meines Wissens Jakob Grimm, und Hr. Hofrath und Akademiker Thiersch. Grimm spricht sich hierüber in der Vorrede zu seiner Grammatik so aus: „Man pflegt in allen Schulen aus diesen Werken (Grammatiken) Unterricht zu ertheilen,

und sie selbst Erwachsenen zur Bildung und Entwickelung ihrer Sprachfertigkeit anzurathen — eine unsägliche Pedanterei, die es Mühe kosten würde einem wieder auferstandenen Griechen oder Römer nur begreiflich zu machen; die meisten mitlebenden Völker haben hierin soviel gesunden Blick vor uns voraus, daß es ihnen schwerlich in solchem Ernste beigefallen ist, ihre eigene Landessprache unter die Gegenstände des Schulunterrichts zu zählen. Den geheimen Schaden, den dieser Unterricht, wie alles Ueberflüssige nach sich zieht, wird eine genaue Prüfung bald gewahr. Ich behaupte nichts anders, als daß dadurch gerade die freie Entfaltung des Sprachunterrichts in den Kindern gestört, und eine herrliche Anstalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingibt, und sie in dem Befang des elterlichen Hauses zu Macht kommen lassen will, verkannt werde ꝛc."

Mit dieser Ansicht stimmt auch größtentheils Herr Hofrath Thiersch in seiner Schrift über gelehrte Schulen ꝛc. überein. Allein gegen diese zwei

Authoritäten erheben sich hundert, und tausend andere, welche behaupten, daß die Muttersprache als Schriftsprache, und als Sprache der Gebildeten eben so gut, als eine andere Sprache nach Grundsätzen, und nach einer Grammatik gelernt werden müsse, und die Erfahrung bestätigt diese Behauptung nur zu nachdrücklich. Allerdings saugt man mit der Muttermilch auch wenigstens einen großen Theil seiner Muttersprache ein; allein dieß ist aber auch nur die Sprache der Mutter, und des Vaters, d. i. ein besserer oder schlechterer Volksdialekt.

Wäre das richtig, und erwiesen, was Grimm behauptet, so wäre es unbegreiflich, warum der Bauer nicht eben so rein deutsch spreche, und schreibe, wie der Gebildete und Gelehrte; und wenn Grimm behauptet, daß ein wieder auferstandener Grieche oder Römer, und die meisten mitlebenden Nationen es für eine unbegreifliche Pedanterey halten würden, die eigene Muttersprache nach Grundsätzen, d. h. nach Gramatiken zu erlernen, so behauptet er etwas, das er nicht beweisen kann, und dem

die Erfahrung im Betreff der mitlebenden Nationen offenbar widerspricht; und was die Römer und Griechen betrifft, möchte ich, bevor ich seine Behauptung unterschreibe, zuvor die Frage von ihm beantwortet wissen! Welche Sprache studirten die Römer, bevor sie die griechische schätzen lernten, und welche die Griechen? Warum wurden die griechischen und lateinischen Gelehrten geradezu Grammatici genannt, wenn sie nicht ihre eigene Sprache nach Grundsätzen, oder, was eines ist, nach der Grammatik lernten, und lehrten? In jeder Sphäre des öffentlichen Geschäftlebens, und sogar im Privatleben bleibt unstreitig die Gewandtheit und Fertigkeit, sich in seiner Muttersprache, richtig, klar, bestimmt und schön auszudrücken, eine Hauptaufgabe. Woher soll nun mit einem Male diese Gewandtheit kommen, wenn sie nicht stufenweise und allmählig, wie jede andere Kunst durch Uebung erworben wird? Wenn man einerseits dem Gymnasialschüler zumuthet, daß er sich in der lateinischen, oder griechischen Sprache richtig und wohl gar noch schön ausdrücken lerne, warum will man ihm nicht zutrauen, daß er sich in seiner

Muttersprache, die doch offenbar dem Gefühle, dem Verstande und der Phantasie näher liegt, als eine fremde, noch viel leichter, klarer, bestimmter, und schöner ausdrücken könne? Durch das Studium der lateinischen und griechischen Sprache lernt der Schüler hauptsächlich doch nur die Form fremder Gedanken kennen; durch deutsche Stylübungen aber muß der eigene Gedanke, das eigene Gefühl geweckt, gebildet, geordnet, uud dargestellt werden. Wir entziehen demnach dem Studirenden eines der vorzüglichsten Mittel zur Anleitung zum Selbstdenken, wenn wir ihm die Stylübungeu in seiner Mutterspreche vorenthalten, wir schwächen die Lust, sich durch die Lektüre deutscher Klassiker zu bilden, wenn wir ihm nicht Gelegenheit geben, in deutschen Aufsätzen, Proben seiner Belesenheit und der Gewandtheit im Ausdrucke zu liefern. Wer mit Herrn Hofrath Thiersch die Meinung theilt, als wäre es etwas Ungereimtes, von dem Gymnasialschüler deutsche Aufsätze, sey es in prosaischer oder poetischer Form zu fordern, dem erbiete ich mich, eine Sammlung solcher ziemlich gelungenen Schülerarbeiten vor die Augen zu legen.

Es dringt sich nun die Frage auf: Wo soll künftig nach dem neuen Schulplane der Schüler die Grundsätze seiner Muttersprache kennen lernen, da weder in der lateinischen Schule, noch in dem Gymnasium für den deutschen Sprachunterricht eine eigene Stundenzahl bestimmt ist, noch überhaupt ein zusammenhängender deutscher Lehrvortrag gestattet wird? Vielleicht in der deutschen Schule? Allein dieser wird der Knabe, damit er nicht zu spät in die lateinische Schule kömmt, schon in den obern Kursen entrückt, also eben zur Zeit, wo die Sprachbegriffe mit ihrer technischen Form zu dämmern anfangen. Zwar erklärt der §. 3. des neuen Planes, daß der uutere Kurs der lateinischen Schule den obern Kursen der deutschen paralell gestellt werde; allein troß dieser Parallelstellung werden durch den untern lateinischen Kursus die obern Kurse der deutschen Schule nicht ersetzt werden können, weil in der deutschen Schule die deutsche, in der lateinischen Schule aber die lateinische Sprache die Hauptsache ist.

Von den 26 Stunden des wochentlichen Unterrichts in der lateinispen Schule gehören

nach §. 37 der lateinischen Sprache allein 16 Stunden an. Wie schwer wird dem 8jährigen Knaben diese 16stündige lateinische Unterhaltung fallen, die noch dazu für ihn ziemlich unverständlich seyn wird, weil ihm die Unterlage, und das Auffassungsmittel für jede fremde Sprache — nämlich der Begriff des architektonischen Typus seiner Muttersprache mangelt.

Zwar sagt der §. 26., daß in der lateinischen Schule in nöthigen Fällen der Schüler auf eine deutsche Grammatik zu verweisen ist: allein was hilft ihm diese Verweisung, wenn er das, worauf er verwiesen wird, dessen Zusammenhang mit andern, dessen Folge aus andern Sprachgesetzen, nicht begreifen gelernt hat?

Im §. 99 bei Festsetzung der Stunden für Latein und Griechisch im Gymnasium ist zwar der Zusatz gemacht: „Beides in Verbindung mit deutschen Studien;" allein dadurch kann wahrscheinlicher Weise nur soviel gemeint seyn, als sich wohl von selbst versteht, daß die lateinischen und griechischen Authoren deutsch erklärt werden

sollen; denn wäre damit eine andere deutsche Sprachübung gemeint, so müßte sowohl für den deutschen Lehrvortrag, als für deutsche Stylübung eine eigene Stundenzahl festgesetzt seyn.

Wer hätte je geglaubt, daß eben das, was man den Jesuitenschulen zum Hauptvorwurfe macht, nämlich die Weglassung des zusammenhängenden deutschen Sprachunterrichts nun zu den wesentlichen Merkmalen, und zu den Vorzügen des Schulplanes vom Jahre 1829 gezählt werden müsse!

Wäre nicht zu wünschen erlaubt, daß die Mathematik von der ihr so reichlich zugetheilten Stundenzahl ein Paar Stunden zum Besten der deutschen Sprache abtrete, damit unsere deutsche Muttersprache doch auch als eheliche und ebenbürtige Tochter mit Ehren wenigstens der hebräischen Sprache zur Seite gehen könnte? — — Was hat denn die deutsche Sprache verwirkt, daß sie so unbarmherzig aus dem elterlichen Hause gestoßen wird?! Ist denn schon bewiesen, daß durch den neuen Plan und durch Vermehrung

der Klassen und Stunden stärkere Lateiner gebildet werden? Was wird es nützen, wenn künftig unsere Studierenden latein sprechen lernen, dabei die deutsche Sprache verlernen?

IV. Die Religionslehre (so wie die Mathematik) soll nach dem neuen Plane von eigenen Professoren durch alle Klassen des Gymnasiums gelehrt werden. Da ich seit einer Reihe von Jahren, als katholischer Geistlicher den Religionsunterricht nicht bloß den Schülern meiner Klasse, sondern auch denen einer andern Klasse in besondern Stunden zu ertheilen habe, so ist es mir möglich geworden, über diesen Gegenstand ein Wort aus Erfahrung zu sprechen. Bevor ich aber meine Gründe anführe, warum ich wünsche, daß der Religionsunterricht nicht von einem besondern Lehrer ertheilt werde, will ich das in dieser Hinsicht Geschichtliche in Erinnerung bringen. Der Religionsunterricht in den bayerischen Gymnasien wurde so lange, als alle Klassen noch mit Geistlichen besetzt waren, immer von dem Klaßlehrer ertheilt. Schon seit 1804, wo der Wismaierische Schulplan Epoche machte, vor-

züglich aber seit 1808, wo die Niethhammerischen Ideen siegten, wurden auch weltliche Gymnasial-Professoren angestellt; gleichwohl ertheilte noch immer der Klaßlehrer, wenn er auch kein Geistlicher war, seinen Schülern den Religions-Unterricht. Erst seit dem Schulplane von 1824 besteht die Verordnung, daß der Religionsunterricht, und zwar in 3 besondern Stunden nur von Geistlichen zu ertheilen sey.

Die allerhöchste königliche bayerische Regierung wurde damals wahrscheinlich durch mehrere von Seite der hochwürdigsten Consistorien erhobene Klagen theils über zu arge Verkürzung, theils über die Abschweifung mancher weltlichen Lehrer, die Religionsunterricht ertheilten, bewogen, sowohl in Ansehung eines größern Zeitmasses, als in Betreff des Wunsches, daß der Religions-Unterricht nur von dazu berufenen Geistlichen ertheilt werden möchte, den geistlichen Oberbehörden zu willfahren. Allein durch diese Willfährigkeit wurde den geistlichen Professoren kein angenehmer Dienst erwiesen; denn diese Verordnung legte ihnen die Pflicht auf, über

ihre mit weltlichen Professoren gemeinsamen Berufsfunktionen noch in 3 besondern Stunden ihren Schülern Religionsunterricht zu ertheilen. Auf Remuneration hatten sie erst dann Anspruch, wenn sie überdieß noch in 3 besondern Stunden auch den Schülern einer andern Klasse Religions-Unterricht ertheilten.

Es war aber auch dem Gegenstande selbst, der Religionslehre, dadurch kein wesentlicher Dienst geleistet, denn der Religionsunterricht, der früher schon wegen seiner ernsten Sprache viele Schüler in 1 Stunde ermüdete, konnte nun durch 3 Stunden ausgedehnt leicht zum Eckel werden. Somit war demnach weder dem frommen Wunsche der Consistorien, noch den edlen Absichten der königl. Regierung entsprochen.

Ich setze als eine anerkannte Wahrheit voraus, daß Religion die wichtigste und heiligste Angelegenheit der Menschheit sey, und auch bleiben müsse. Kann dieser Satz nicht umgestossen werden, so folgt von selbst daraus, daß auch der Religions-Lehre unter den übrigen Doktrinen kein untergeordneter Rang angewiesen werden könne. Ge-

bührt aber der Relionslehre vor andern Wissenschaften der Vorrang, und ist die Religion selbst die Grundveste der moralischen Erziehung und der Geistesbildung, so folgt wiederum, daß auch der Religionsvortrag so einzurichten sey, daß er so fruchtbar als möglich werde, und daß, wie die Religion selbst dem ganzen Menschen, so auch die Religionslehre den ganzen Gymnasialschüler erfasse. Wie der Herzschlag alle andern Pulse bewegt, wie der Nahrungssaft aus der Wurzel in den Stamm der Pflanze, und von da in alle Aeste und Zweige dringt, so muß auch das religiöse Gefühl alle andern Gefühle, Triebe und Kräfte beleben, lenken und beherrschen, und soll die Religionslehre fruchtbar werden, so darf sie nicht zufrieden seyn, bloß den Verstand mit richtigen Begriffen von Gott, und dem Verhältnisse zwischen Gott und dem Menschen anzubauen, sondern sie muß auch das Herz für's Gute erwärmen, den Willen zur Vollbringung des anerkannten Guten kräftigen, und stählen. Nur da, wo heilige Scheu, d. i. Ehrfurcht vor dem höchsten Gesetzgeber waltet, wird auch die Achtung für Vorgesetzte und Lehrer zu finden

seyn, nur da, wo Unterwerfung des Eigenwillens unter den Willen Gottes besteht, wird auch Demuth, Gehorsam und willfährige Beobachtung heilsamer menschlicher Gebote zu erwarten seyn. Hier verdient eine Erwähnung, was Professor Kandler in seinem Programme über Erziehung in den lateinischen Schulen sagt: „Was hilft eine gelehrte Schule, aus der nur lateinische Taugenichtse, griechische Tagdiebe, gelehrte Ehebrecher, studirte Betrüger, aber keine Wächter des Glaubens, keine Hüter der reinen Sitten, keine Vertheidiger des Rechts, keine Säulen der Kirche hervorgehen?“ Wird nun die Religions-Lehre entweder durch alle Klassen, oder nur durch einige von einem besondern Lehrer vorgetragen, so sinkt sie von der Höhe ihrer Würde und Bestimmung in die Tiefe eines gemeinen Fachwerkes herab, und der rohere Theil der Schüler, der von Jahr zu Jahr zahlreicher wird, als manche glauben oder glauben lassen wollen, der rohere Theil, dem die Sprache der Religion, des heiligen Ernstes, welche, statt den Gelüsten und Leidenschaften zu schmeicheln, dieselben zu zügeln und zu beherrschen befiehlt, ungewohnt und un-

erträglich ist, betrachtet dieses Fach noch dazu als das lästigste, und Gott weiß, ob nicht auch als das entbehrlichste. Selbst der bessere Theil der Schüler glaubt, wenn er sich nothdürftig für die Forderungen des Religionslehrers vorbereitet, und während der Religionsstunde sich nicht unartig betragen hat, schon sehr viel geleistet zu haben, und wenn der Religionslehrer der Klasse den Rücken kehrt, so glaubt dann jeder vollends allen religiösen Verbindlichkeiten Genüge geleistet zu haben, wenn er nicht durch Unaufmerksamkeit, Zerstreuung, Unruhe oder gar Rohheit und Trotz die Unzufriedenheit des Lehrers sich zugezogen hat. Bei weitem der größte Theil der Schüler schenkt den vorgetragenen Gegenständen seine Aufmerksamkeit nicht nach dem Grade der Wichtigkeit, oder des innern Werthes des Lehrgegenstandes, sondern in dem Maaße, in welchem der Gegenstand sie sinnlich anspricht, oder Einfluß auf ihren Fortgang hat; denn der gewöhnliche Schüler berechnet nicht die entfernten, sondern die nächsten Folgen seiner Handlung, und die Eindrücke der Gegenwart. Sollte auch ein Religionslehrer auftreten, ausgerüstet mit allen apostolischen Gaben

und Tugenden, ein Geistlicher, begabt mit allen jenen seraphischen Vollkommenheiten, wie sie der Verfasser der Schrift: „Ueber gelehrte Schulen in Bayern in Bezug auf den zu erwartenden Schulplan fodert", so würde dennoch sein Loos eben so wenig zu beneiden seyn, als jenes der Apostel selbst, und der ersten Verkünder der christlichen Religion. Daraus dürfte schon zur Genüge erhellen, daß zum Gedeihen des Religionsunterrichts alle jene Hebel und Mittel in Bewegung zu setzen seyen, wodurch man andern an und für sich wichtigen und nützlichen Dingen, denen aber der sinnliche Reiz fehlt, bei sinnlichen Menschen Eingang zu verschaffen pflegt.

Die Religionslehre muß unfehlbar fruchtbarer werden, wenn der Klassenlehrer auch zugleich Religionslehrer ist; denn da der Schüler weiß, daß dieser sein beständiger Beobachter ist, daß in dessen Händen sein Fortgang, sein Lob und sein Tadel, seine Belohnung und seine Bestrafung liegt, so macht auch jedes Wort aus dem Munde des Klaßlehrers mehr Eindruck auf ihn, als aus dem Munde eines Fachlehrers;

auch ist es nur dem Klaßlehrer möglich, die Lehre durch die That zu befruchten, bei jeder schicklichen Gelegenheit auf die religiösen Wahrheiten hinzuweisen, und allen übrigen Studien und Bestrebungen der Schüler eine höhere Weihe und religiöse Richtung zu geben.

In der Hand des Klaßenlehrers wird demnach die Religionslehre ein wirksames Bildungsmittel für Religiosität und Sittlichkeit. Hier verdient angeführt zu werden, was Joh. Schulze in seiner Recension der Thierschsischen Schrift: „Ueber gelehrte Schulen ꝛc." gegen den Vorschlag, daß der Religionsunterricht in 4 Stunden wochentlich durch alle Klassen von Einem Lehrer gegeben werden soll — bemerkt. Schulze sagt: „Gegen diesen Vorschlag läßt sich einwenden, daß Ein Lehrer, und sollte er auch der Begabteste seyn, den großen Anstrengungen, welche mit Ertheilung des Religionsunterrichts (für den der Verfasser statt der bisherigen 2 Stunden ohne hinlänglichen Grund wochentlich 4 Stunden nöthig erachtet) für die Dauer kaum gewachsen seyn wird, und daß endlich dem Haupt- oder

Klassenlehrer dadurch das wirksamste Mittel, Herz und Gemüth seiner Schüler für Religiosität und Sittlichkeit zu erwärmen und zu beleben, entzogen wird."

Zu diesen Gründen füge ich noch meine mehrjährige Erfahrung hinzu, mit der ohne Zweifel die Erfahrung aller geistlichen Professoren, die das Loos traf, Schülern einer fremden Klasse Relig ionsunterricht zu ertheilen, übereinstimmen wird. Seit einer Reihe von Jahren ertheile ich den Unterricht nicht nur den Schülern meiner Klasse, sondern auf denen einer andern Klasse, und jedes Jahr machte ich dieselbe Erfahrung, daß, obwohl ich denselben Abschnitt der Religion, den ich meinen Schülern vortrug, auch den Schülern einer fremden aber coordinirten Klasse erklärte, dennoch sich ein auffallender Unterschied zwischen der Theilnahme und den Leistungen meiner und der fremden Schüler ergab. Wo anders kann hier der Grund liegen, als darin, daß ich bei den erstern als Klaßlehrer, und bei den andern nur als Fachlehrer auftrat, nnd als solcher geachtet wurde?

Soll demnach hinfüro in unsern Schulen ein besserer Grund gelegt werden für Religiosität und Sittlichkeit der Studierenden, was wahrscheinlich durch den neuen Plan unter andern erzielt werden soll, wiewohl im ganzen Plane selbst weder von der Religiosität und Sittlichkeit der Schüler noch der Professoren besonders Erwähnung gethan wird, so kann dazu viel beitragen, wenn der Klaßlehrer auch zugleich Religionslehrer wird. Hier handelt sich nicht darum, ob der Klaßlehrer weltlichen oder geistlichen Standes ist, sondern einzig darum, ob er selbst ein religiöser Mann sey, oder nicht. Im ersten Fall wird der Religionsunterricht fruchtbar seyn, ob der Lehrer selbst geistlich, oder weltlich ist, im zweiten wenig fruchtbar, der Lehrer mag dem weltlichen oder dem geistlichen Stande angehören. Mit Vermehrung der Stundenzahl allein wird aber eben so wenig, wie bisher, die Religiosität der Schüler gefördert werden; denn, was soll die Vermehrung der Stundenzahl bei einem Gegenstande, der seiner Natur nach sehr einfach und verständlich ist, bei einem Gegenstande, wo es nicht so fast auf das Wissen, als das Han-

deln ankömmt? Wo soll man ein Buch für Religionslehre finden, das dickleibig und ausführlich genug wäre, um zur Fortsetzung durch mehrere Kurse in wochentlich 3 oder 4 Stunden auszureichen? Wenn die Vermehrung der Stundenzahl schon allein hinreichen würde zur Hebung der Religiosität und Sittlichkeit, so hätten seit 1824, wo die Religionsstunden vermehrt wurden, die Studierenden unstreitig religiöser und gesitteter werden müssen. Sind sie es geworden?! Ich bin der Meinung, daß es ungleich besser wäre, wenn dafür gesorgt würde, daß das, was von der Religions- und Sittenlehre in 1 Stunde wochentlich vorgetragen wird, die ganze Woche hindurch beobachtet werde, als wenn man wochentlich 4 Stunden zum Ueberdruße der Studierenden Religion vorträgt, und keine Stunde religiös denkt und handelt. Ich wiederhole es demnach, viel wird es zur Förderung der Religiosität und der Sittlichkeit beitragen, wenn hinfüro der Religionsunterricht, statt von einem besondern Lehrer, von dem Klaßlehrer ertheilt wird. Aber damit ist noch nicht alles gethan. Soll es in unsern Schulen besser werden, so muß auch

die häusliche Erziehung besser werden, so muß diese harmonisch mit der öffentlichen zusammenwirken, so muß die Disciplin in unsern Schulen strenger werden, so muß bei Anstellung der öffentlichen Lehrer nicht bloß auf eine glänzende Aussenseite, und auf wissenschaftliche Vornehmthuerey, sondern auch auf männlichen Ernst, auf die Gabe der Mittheilung und auf Sittlichkeit Bedacht genommen werden. Doch über diesen Punkt mehr zu sprechen, würde mich von dem Thema meiner Schrift abführen. Ich bemerke nur noch, daß, wenn dieser mein Vorschlag, den Religionsunterricht nicht einem besondern Lehrer, sondern dem Klaßlehrer zu übergeben, früh oder spät Eingang und Würdigung finden sollte, ich der Remuneration, die ich bisher bezog, für den in einer fremden Klasse in besondern Stunden ertheilten Religionsunterricht, verlustig würde.

Möge diese Schlußbemerkung den Lesern dieser Schrift zum Beweise dienen, daß mich zu den in dieser Schrift ausgesprochenen und niedergelegten Bemerkungen und Bedenklichkeiten nicht Eigennutz, nicht Parteilichkeit, nicht Obscurantis-

mus, oder wohl gar Jesuitismus bestimmt habe, sondern einzig und allein redlicher Eifer für die gute Sache, Sorgfalt für das Heil der bayerischen Schulen, reine Wahrheitsliebe, und der unerschütterliche Glaube, daß ich die Mittheilung dieser aus einer vieljährigen Erfahrung geschöpften Bemerkungen unserm großherzigen und wahrheitliebenden Könige, meinem lieben bayerischen Vaterlande, und selbst meinem Berufe schuldig sey. Dixi, et salvavi animam meam.

Bavar 237m

Nachtrag

zu den

patriotischen Bemerkungen

über den

neuen bayerischen Schulplan

von

1829.

Erinnerung.

Was ich hier über den neuen Schulplan vortrage, hat der Herr Verfasser der patriotischen Bemerkungen schon in Anregung gebracht.

Ich wollte den Gegenstand nur weiter ausführen, um ihn den vaterländischen Pädagogen näher an das Herz zu legen, weil die Sache so hoch wichtig ist.

Die für meine Bemerkungen aufgestellten Gründe sind nicht die Meinigen, sondern die Gründe unserer besten und berühmtesten Pädagogen. Wer ihre Schriften kennt, kennt auch diese Gründe schon. Ich wünschte, daß ich so glücklich wäre, durch meine Beziehung auf sie bewirken zu können, daß man diese vortrefflichen

Schriften wieder zur Hand nähme, und die in denselben enthaltenen, durch vieljährige Erfahrung bewährten Grundsätze in Anwendung brächte, da sie ganz verkannt und vergessen zu seyn scheinen.

Der Verfasser.

Seine Majestät unser allergnädigste und allgeliebteste König bezeichnen alle ihre Regierungs-Handlungen mit Weisheit, Sorgfalt und Liebe gegen ihre Unterthanen.

Einen neuen Beweis dieser allerhöchsten Sorgfalt und Liebe finden wir wieder an dem neuen Schulplane.

Seine Majestät ließen diesen Plan nicht nur mit aller Sorgfalt entwerfen, sondern auch durch eine Kommission gelehrter Männer von pädagogischer Einsicht und Erfahrung prüfen, und ungeachtet dieser großen Vorsicht ertheilten Seine Majestät dem Plane im Publikationspatent vom 8ten Februar dieses Jahres doch noch nicht definitive Giltigkeit, sondern gebrauchten mit weiser Umsicht die Worte:

»Wir ertheilen diesem Entwurfe und seinen Bey-
»lagen bis auf weitere Verfügung
»Unsere Genehmigung ꝛc.

Welcher Unterthan kann diese allerhöchste Sorgfalt, Weisheit und Liebe verkennen? Könnte ein Regent mehr thun, als der weise Ludwig für sein Volk thut?

Wir wollen also auch diese weise Sorgfalt und Liebe mit innigster Ehrfurcht und Dankbarkeit erkennen.

Wenn wir unsere Augen auf den Plan selbst wenden; so finden wir, daß er von Männern entworfen ist, welchen es weder an Kraft noch am besten Willen zu diesem hochwichtigen Geschäfte fehlte. Auch ihnen sind wir Hochachtung und Dankbarkeit schuldig. Wir schätzen auch ihr Werk und danken ihnen für ihren Fleiß und für ihre Mühe, womit sie dieses Werk ausgearbeitet haben.

Läßt uns der Plan doch noch etwas zu wünschen übrig, und sprechen wir diese Wünsche öffentlich aus, so soll und wird dieses die Verdienste und den Ruhm dieser Männer nicht im mindesten schwächen, und eben so wenig das Vortreffliche und Gute in ihrem Werke verdunkeln. Sie werden sich daher auch durch einige Bemerkungen über entdeckte Gebrechen nicht gekränkt finden, und kein vernünftiger Mann wird deßhalb seine Hochschätzung gegen sie verringert fühlen.

Es ist doch ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß es nichts Vollkommenes unter dem Monde gebe, und daß nie ein Sterblicher von Irrthum ganz frey war, und nie einer ganz davon befreyet werden könne. Diese Unvollkommenheit klebt uns allen von Natur aus an.

Dieses allgemeine Gebrechen menschlicher Unvollkommenheit möge diejenigen entschuldigen, welche bisher ihre Stimmen gegen diesen neuen Schulplan erhoben haben.

Ich kann mich nicht überzeugen, daß ein Bayer so weit sich verirren könnte, die Liebe und Sorgfalt

seines Regenten, und den Fleiß und den Eifer der schätzbaren Männer, welche den Plan entworfen haben, zu verkennen, und aus bösem Willen und aus Leidenschaft dieses Werk zu bekriteln und herabzuwürdigen. Wenn aber Eifer für die gute Sache und innige Theilnahme an dem Wohle des Vaterlandes einen rechtschaffenen Mann veranlassen, seine Ansichten auf eine bescheidene Weise zur Publizität zu bringen, so glaube ich nicht, daß ein solcher zu tadeln sey.

Die erste Schrift über den neuen Schulplan, welche in meine Hände kam, führt den Titel:

»Patriotische Bemerkungen über den neuen mit
»Anfang des nächsten Studienjahres in Bay-
»ern einzuführenden Schulplan, von einem
»praktischen Schulmanne. München 1829.«

Diese Bemerkungen verdienen allerdings Berücksichtigung. Sie verrathen den denkenden praktischen Pädagogen. Sie enthalten viel Wahres und Treffendes, bescheiden vorgetragen. Der Mann verräth die beste Absicht und verdient deßwegen Lob und keinen Tadel.

Dessenungeachtet erhob sich eine Stimme gegen ihn. — Unter dem Titel:

»Auch ein Wort über den neuen bayerischen Schul-
»plan als Beleuchtung der patriotischen Be-
»merkungen hierüber«

trat ein Gegner gegen diese Bemerkungen auf.

Dieser führte aber seine Sache so unglücklich durch, daß es der Verfasser der patriotischen Bemerkungen nicht der Mühe werth fand, eine Replik hierauf zu schreiben.

Der Vertheidiger gebraucht die unrühmlichen Mittel des Spottes, plumpen trivialen Witzes, der Verdrehung, schiefen Auslegung und Uebertreibung. Er will dem Verfasser der patriotischen Bemerkungen imponiren, indem er auf der 4ten Seite sagt: Die Regierung könnte eine hämische Herabsetzung und schiefe Beurtheilung ihrer Verordnungen durch ein Individuum nicht gleichgiltig ansehen. — Da die patriotischen Bemerkungen weder eine hämische Herabsetzung noch eine schiefe Beurtheilung der allerhöchsten Verordnungen enthalten, sondern nur die auf Erfahrung gegründeten Ansichten und Urtheile eines vernünftigen und bescheidenen Mannes ausdrücken, so scheint mir dieses bezweckte Imponiren des Vertheidigers sehr albern zu seyn. Ich glaube sogar, die Staatsregierung dürfte vielleicht die patriotischen Bemerkungen freundlicher aufnehmen, als die verunglückte Vertheidigung. Ich masse mir nicht an, den Streit zu entscheiden. Ich will nur etwas Weniges mit guter Absicht und in den Schranken schuldiger Ehrfurcht über den neuen Schulplan äußern.

Im Allgemeinen fällt jedem guten Bayer die liebevolle und väterliche Sorgfalt Seiner Majestät für die Lehrer auf. Diesen sind angemessene Besoldungen ausgesprochen, der Fleiß wird durch das Vorrücken in höhere Besoldungen angeregt und belohnt. Eine wahrhaft weise und liebevolle Anordnung. Ich gehöre nicht zum Lehrstande, mein Lob gründet sich also nicht auf Eigennutz. Wahrheit aber muß man anerkennen.

Die Lehrer verdienen schon deßwegen gute Besoldungen, weil sie sich Bibliotheken sammeln und Zeit=

schriften halten müssen, wenn sie ihrem Berufe genü-gen, und mit der Zeit vorwärts schreiten wollen. Bü-cher und Zeitschriften fordern aber einen bedeutenden Aufwand, wenn der Lehrer sich nicht in einem Orte befindet, wo öffentliche Bibliotheken ihn unterstützen. Dann ist auch der Lehrstand durch die erhöhten Besold-ungen so gehoben, daß sich vollkommen befähigte Män-ner um Lehrstellen bewerben können.

Der neue Schulplan legt mit Recht dem gründ-lichen Studium der lateinischen Sprache einen hohen Werth bey, und sucht den Unterricht in derselben zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen. Zu den Mit-teln, diesen Zweck zu erreichen, gehört auch die Anord-nung einer lateinischen Schule, und ihre Formation.

Die lateinische Schule ist in drey Kurse, und je-der Kurs in zwey Abtheilungen getheilt.

Die lateinische Schule soll den Knaben im 8ten Jahre aufnehmen, u. nach dem vollendeten 14ten Jahre entlassen.

In der 1ten Abtheilung des 1ten Kurses sollten die Knaben nach einer kleinern Grammatik die Formen-lehre, in der 2ten Abtheilung die Syntax erlernen. Zu-gleich sollte der Lehrer eine auf sie berechnete lateinische Chrestomathie, und ein Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische ganz und ge-nau durchnehmen.

Der 2te Kurs hat diesen Unterricht noch fester zu begründen, und zu steigern. In der ersten Abtheilung soll die Formenlehre nach einer größern lateinischen Gram-matik, und in der 2ten Abtheilung die Syntax nach dersel-ben Grammatik, eine auf sie berechnete Chrestomathie und

ein Uebungsbuch zum Uebersetzen in das Lateinische mit Genauigkeit ganz durchgegangen werden.

Ueber das sollten in diesem Kurse die Uebungen der Prosodie und der Verskunst fleißig betrieben, und in der obern Abtheilung gebrochene Distichen gemacht werden. Ferners soll in der obern Abtheilung des mittlern Kurses die griechische Sprache beginnen, und zu diesem Zwecke die Formenlehre in Verbindung mit einer auf die Grammatik berechneten griechischen Chrestomathie und einem Uebungsbuche zum Uebersetzen in das Griechische gelehrt werden.

Bis der Knabe die obere Abtheilung des mittlern Kurses vollendet hat, ist er 11 Jahre alt. Hier sind wir nun am Steine des Anstosses.

Jeder Unterricht soll der Natur des jugendlichen Alters, seinen Kräften und Schwächen angemessen seyn. Dieses ist der Unterricht nach der gegenwärtigen Anordnung nicht.

Das Alter von 8 bis 12 Jahren ist durchaus nicht geeignet, mit Knaben den Unterricht in der lateinischen Sprache zu beginnen, und wenn es doch geschieht, so kann es nur zu ihrem größten Nachtheile in ihrer fernern Ausbildung geschehen. Ueberhaupt läßt sich wegen den verschiedenen Perioden der Entwickelung, welche bald früher bald später vor sich geht, nicht wohl ein Normal-Jahr bestimmen, weil zu viele Ausnahmen eintreten müssen.

Die Natur beobachtet in der Ausbildung aller organischen Wesen das unerläßliche Gesetz eines nie übereilten Stufenganges, und das nicht nur bey empfindungslosen Wesen (Pflanzen), sondern auch bey empfindenden-

(Thieren und Menschen). Sie macht und duldet aber auch ungestraft keinen Sprung. Wenn sie ausnahmsweise, was sehr selten geschieht, eine übereilte Entwickelung hervorbringt, so ist ein frühes Dahinwelken öfters die Folge hievon.

Jene organischen Wesen, welche eine große Stärke und lange Dauerhaftigkeit erhalten sollen, entwickeln sich langsamer.

Die Eiche, welche an Größe und Dauerhaftigkeit alle unsere Waldbäume übertrifft, wie langsam wächst sie empor?

Mit der Entwickelung der Geisteskräfte besteht das nämliche Verhältniß. Ich spreche aus Erfahrung.

Sieben Jahre habe ich in meinem ersten Mannesalter das Geschäft der Erziehung und des Unterrichtes nach einem vorhergegangenen fleißigen Studium der Pädagogik ausschliessend aus Neigung getrieben, und seit 18 Jahren erziehe und unterrichte ich meine eigenen Kinder. Ich habe die Natur des Kindes bis zum reifen Jünglingsalter sorgfältig beobachtet, und was ich hier schreibe, durch die Erfahrung vollkommen bestätiget gefunden.

Der Stufengang der Natur ist, daß sie im Kinde zuerst die Sinnlichkeit, im Knaben neben der Sinnlichkeit den Verstand, und endlich im Jünglinge die Vernunft entwickelt.

Wenn wir der Natur vorgreifen, im Kinde schon den Verstand, und im Knaben die Vernunft bilden, so ist dieses ein unverzeihlicher Mißgriff. Wir verderben und zernichten die herrlichsten Anlagen und Kräfte der Jugend, wir rauben ihr die kostbare Zeit, welche dem Unterrichte, der dem Jugendalter angemessen wäre, bestimmt ist.

Wenn wir den Knaben vor dem vollendeten 12ten Lebensjahre in dem Labyrinthe der lateinischen Sprache herumzerren, so versündigen wir uns an den Wissenschaften. Wenn wir achtjährige Knaben mit dem trocknen abstrackten Regelwerk der lateinischen Sprache belasten, so tödten wir ihren Geist. Wir werden nie gründlich denkende Männer von Geist und großer Kraft aus ihnen bilden. Im Jünglingsalter, wo die Vernunft ihre vollendete Ausbildung erhalten soll, wird sie abgestumpft seyn. Ich habe bey dieser Behauptung die von unsern größten und berühmtesten Pädagogen bestättigte Erfahrung zur Seite.

Locke, Rousseau, Basedow, Resewitz, Campe, Heusinger, Salzmann, Niemeyer, Trappe, Struve, Villaume und viele andere sind darüber einig, daß man den Unterricht in der lateinischen Sprache vor dem vollendeten 12ten oder 13ten Jahre des Knaben nicht anfangen soll. Sie wollen auch nicht einmal, daß man dem Knaben während dieser Periode vom 8ten bis 12ten oder 13ten Jahre in der deutschen Sprache nach der Grammatik systematisch, sondern nur durch praktische Uebung unterrichte.

Diese Periode ist ausschliessend zum Einsammeln der Begriffe bestimmt. Naturgeschichte, Geographie, Geschichte, Technologie, Gegenstände aus der Umgebung des Kindes 2c. sind der Lehrstoff, woraus man dem Knaben einen großen Vorrath nützlicher und nothwendiger Begriffe beybringen und den Grund zum Denken legen kann; nur dürfen alle diese Gegenstände noch nicht systematisch gelehrt werden. — Diese wohlthätige Grundlage wird der Jugend geraubt, wenn man den Kopf

des Knaben vom 8ten bis 12ten Jahre mit einem Wortkram und mit abstrakten Regeln anfüllt, wobey er nichts denkt, wobey der junge rege Geist abgestumpft wird.

Die Sache ist sehr wichtig. Die vaterländische Jugend ist die künftige Generation. Wie wird die Nachwelt über uns urtheilen, wenn wir durch einen Mißgriff die Blüthe des Vaterlandes verderben!

Man wird mir dagegen einwenden: Seit Basedow, Campe, Niemeyer, Salzmann, Villaume rc. hat die Pädagogik in der neuesten Zeit ganz andere Fortschritte gemacht, als daß man den angeführten Autoritäten noch eine entscheidende Stimme zugestehen könnte. Ich erwiedere hierauf: die durch vieljährige Erfahrung bestättigte Wahrheit bleibt Wahrheit durch alle Jahrhunderte. Die Organisation des Menschen bleibt immer die nämliche, so lange es Menschen giebt, wie sich auch immer ihre äußern Verhältnisse ändern mögen. Der Mensch behält dieselben körperlichen und geistigen Kräfte, dieselben Leidenschaften und Schwächen, welche das erste Menschenpaar hatte, in unendlichen Combinationen und Modifikationen. Ich habe die Fortschritte der Pädagogik seit Basedows Zeit bis heute fortwährend beobachtet, bin nicht hinter dem Fortschreiten der Zeit stehen geblieben; bin aber noch nicht überzeugt, daß die von den angeführten Pädagogen aufgestellten Systeme in ihren Prinzipien durch haltbare Gründe umgestossen wären. Ich bin nicht einmal gewiß, ob nicht unsere neuen Pädagogen statt Fortschritten Rückschritte gemacht und Besseres gegen blos Neueres verworfen haben? — Ohne Vorurtheil für Altes oder Neues halte ich das erkannte Gute so lange fest, bis mir wahrhaft Besseres dafür geboten wird.

Sollten denn die von unsern berühmten Pädagogen aufgestellten Grundsätze auf einmal zu Irrthümern geworden, und auch die Erfahrung, sonst der sicherste Gewährsmann der Wahrheit, soll sie nicht mehr zum Zeugen dienen; oder hat man die geschätzten Schriften dieser so berühmten Pädagogen als veralteten Kram vergessen, oder wirklich verworfen? —

Mir scheint, daß wir noch eine große Aufgabe zu lernen haben, die Aufgabe: das wahrhaft Gute zu schätzen und fest zu halten, damit wir es nicht im Drange nach Neuerung mit Schlechterm vertauschen. Beynahe möchte ich unserm Zeitalter den Vorwurf machen, daß es immer nach Neuem ringe, und das wahrhaft Gute so häufig verwerfe, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil es veraltet ist. Das ist eine schlimme Gewohnheit.

Mir scheint, daß man bey der Anordnung in dem Schulplane, den Unterricht in der lateinischen Sprache mit achtjährigen Knaben anzufangen, in ein Extrem gerathen sey.

Ich weiß die Zeit, wo einige Pädagogen gegen die lateinische Sprache, wiewohl sehr mit Unrecht eiferten. Sie wollten die lateinische Sprache aus dem Gebiete der Unterrichts-Gegenstände verweisen; allein die größten Pädagogen, welche die wahre Ansicht der Sache hatten, fanden an der lateinischen Sprache nicht nur ein unentbehrliches Mittel, wodurch uns der Zugang zu den Schätzen der Weisheit und der Kenntnisse der alten Völker eröffnet wird; sondern sie fanden an ihr auch ein vortreffliches Mittel, den Verstand der Knaben zu bilden, wenn man diesen Unterricht nach ihrem vollende-

ten 12ten oder 13ten Lebensjahre, und nach weitern 2 oder 3 Jahren den Unterricht in der griechischen Sprache mit ihnen beginnt. Sie machen aber zur Bedingung, daß der Knabe zuvor einen ansehnlichen Vorrath von Begriffen eingesammelt, und sich in der Muttersprache durch die Routine eine hinreichende Fertigkeit des Ausdruckes erworben haben müsse.

Die Ehre, Wichtigkeit und Nothwendigkeit der lateinischen Sprache war nun wohl durch die von unsern großen Pädagogen aufgestellten Gründe ausser Zweifel gesetzt; dessenungeachtet erwarb sich seit vielen Jahren unsere studirende Jugend keine so tiefe und gründliche Kenntniß der lateinischen Sprache, als sich die Jugend dieselbe durch den Unterricht der ältern Pädagogen und der Jesuiten erwarb. Um dieses auf einmal Alles gut zu machen, verfiel man auf das Extrem: den Unterricht in der lateinischen Sprache mit Kindern von acht Jahren anzufangen. Das ist kein Mittel, gute Lateiner zu bilden. Die Jesuiten bildeten gute Lateiner, ohne zu diesem Extreme zu schreiten. *) Sie theilten ihre Schulen in Rudiment, Grammatik, kleine Syntax, große Syntax, Poesie und Rhetorik. In die Rudiment nahmen sie Knaben von 11

*) Ich bitte aus meiner Beziehung auf die Jesuiten nicht zu schließen, als wollte ich ihrer nicht fehlerfreyen Lehrmethode in der lateinischen Sprache beypflichten. Ihre Methode war für die Jugend ein dornichter Weg; daß sie dessenungeachtet viele guten Lateiner bildeten, ohne den Unterricht mit dem 8ten Jahre der Knaben anzufangen, kann man ihnen gewiß nicht absprechen; denn wir haben zu viele in vortrefflichem Latein geschriebene Schriften von ihren Zöglingen. Auf keinen Fall wünschte ich aber, daß man ihre Unterrichtsmethode nachahmen möchte. Nur die vielfältige Uebung im Sprechen der latein. Sprache verdient Nachahmung. Man erwirbt sich dadurch die Routine.

oder 12 Jahren auf. Wenn diese eine kleine Vorbereitung von 2 bis 3 Monaten erhielten, so konnten sie in der Rudiment einen guten Fortgang machen.

Daß die Jesuiten die deutsche Sprache, Geschichte, Geographie und Mathematik vernachläßigten, kann man ihnen mit Grunde zum Vorwurfe nachsagen. Uebrigens beweiset ihr Unterricht, daß es nicht nothwendig sey, den Unterricht in der lateinischen Sprache vor dem zwölften Jahre anzufangen, um gute Lateiner zu bilden.

Campe sagt in seinen Schriften, daß er in seiner Jugend alle Anlagen zu einem schlaffen Dummkopf gehabt, und erst in seinem siebenzehnten Jahre gezwungen die lateinische Sprache zu lernen angefangen habe. In diesem Alter und in den folgenden Jahren lernte er Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Englisch, Geographie, Geschichte, Rhetorik, Logik, Metaphysik rc. und absolvirte mit 24 Jahren ehrenvoll. Was für ein Mann er geworden sey, sehen wir in seinen Schriften. Und dieser Campe war doch kein ausserordentliches Genie, und fieng, wie er selbst gesteht, nur gezwungen zu studiren an. Wir dürfen diese Erscheinung für keine Ausnahme von der Regel, für nichts besonderes halten. Wäre Campe ein ausserordentliches Genie gewesen, so könnte man behaupten, dieß hätte ihm die Nachholung des verspäteten Unterrichts erleichtert. Nun war aber dieses der Fall nicht, sondern das reifere Alter und ein ausserordentlicher Fleiß mögen ihm die Nachholung erleichtert haben.

Villaume, dessen Werth jeder wissenschaftlich gebildete Mann kennen muß, bestimmte seine beyden ältesten Söhne zum gelehrten Stande. Er ließ diese Knaben in ihrem 12ten und 13ten Jahre die meiste Zeit des Tages

bey Handwerkern in Werkstätten zubringen, und zwar arbeitend, den einen bey einem Tischler, den andern bey einem Drechsler. Villaume hatte die Absicht, daß ihre Körper durch Arbeit gestärket werden, daß sie sich körperliche Geschicklichkeit erwerben, und durch beständige Beschäftigung vor Müssiggang, welcher zu schädlichem Muthwillen und zu Thorheiten verleitet, bewahrt werden sollten. Villaume gestattete auch nicht, daß einer seiner Söhne vor dem vollendeten zwanzigsten Jahre auf die Universität zöge. Er gab den wichtigen Grund an: ihr Charakter müsse erst einige Festigkeit haben, damit sie durch Festigkeit der Seele und durch Stärke des Körpers sich vor Verführung bewahren.

Was denken nun meine Leser von Campe und Villaume, und von den Söhnen des Letztern? Haben meine Leser Campe's vortreffliche Abhandlung über das schädliche Viel- und Frühwissen der Kinder noch gar nie oder schon lange nicht mehr gelesen? Auf jeden Fall rathe ich ihnen, sie zur Hand zu nehmen, und mit Aufmerksamkeit zu lesen, denn sie verdient es. Auch Niemeyer stimmt in seinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts dieser Abhandlung bey.

Man findet diese Abhandlung in dem ehemals allgemein berühmten, nunmehr aber, wie es scheint, ganz vergessenen, von Campe herausgegebenen Revisionswerke im III. Theile. Es ist Schade, daß uns der Drang nach Neuerung immer verleitet, das vor unsern Augen liegende wahrhaft Gute so schnell zu verkennen und zu vergessen. Das Vorurtheil, daß das Vorschreiten der Zeit das vorhandene Gute unbrauchbar mache,

hat vieles Unheil angerichtet. Wir verwerfen ohne Rücksicht und Schonung alles wahrhaft Solide und Gute, und langen mit hastiger Begierde nach dem Schlechtern, wenn es nur das Gepräge der Neuheit an sich trägt, sey es auch bloß der Form nach und selbst mit Aufopferung des wesentlichen Gehaltes.

Alle Materialien zur Zusammensetzung des vortrefflichsten Schulplanes liegen in vollkommenster Gediegenheit vor unsern Augen, befinden sich in unserm Besitze, warum langen wir nicht darnach? Vielleicht weil wir neu und originell seyn wollen? Das wäre ein schlimmer Bestimmungsgrund. Vor Vernunft und Erfahrung das Ohr verschließen, und uns der Kritik denkender Männer bloßstellen, um den kurzen falschen Schein einer kleinen Celebrität zu gewinnen? Ich glaube aber auch nicht, daß ein solcher Bestimmungsgrund bey der Verfassung des neuen Schulplanes Einfluß hatte.

Auf den Schulplan kommt im Grunde weniger an, als auf die Männer, welche ihn ausführen. Wir würden von den Gebrechen der vorhergehenden Schulplane viel häufigere nachtheilige Folgen erfahren haben, wenn nicht die Lehrer diese Gebrechen gehoben hätten. Die Gebrechen aber, daß achtjährige Kinder Latein lernen sollen, daß die freye Geistes-Bewegung der Lehrer ganz eingeschränkt ist, kann kein Lehrer heben. An der Wahl der Lehrer liegt Alles. Wenn diese Vernunft, Erfahrung und gediegene Kenntnisse besitzen, so gedeiht Alles unter ihren Händen, wenn man ihnen nur auch einen freyen Wirkungskreis ein-

räumt; aber eben dieses Gebrechen finde ich an dem neuen Schulplane. In diesem neuen Plane sind die Lehrer so eingepferchet, daß ihnen beynahe keine freye Bewegung mehr möglich ist. Sie müssen sich an die vorgeschriebenen Schulbücher halten. Dieses finde ich, wenn man vollkommen befähigte Lehrer hat, für diese sehr lästig und für den Unterricht schädlich. Ein Lehrer kann aus subjektiven Gründen eine Vorliebe für ein ausgezeichnetes Lehrbuch haben, er kann sich den Geist desselben angeeignet haben, und sein Unterricht nach demselben wird fruchtbar seyn. Dringet man ihm ein anderes Lehrbuch auf, so ist es ein Zwang für seinen Geist, und der Unterricht leidet darunter. Wer Unterricht ertheilt und sich selbst in diesem Falle befunden hat, wird mir beystimmen. Ich denke, man könnte den Lehrern die Wahl der Lehrbücher überlassen, und ihnen nur die Verbindlichkeit auflegen, vor dem Anfange des Schuljahres dem Rektor ihre Wahl der Lehrbücher anzuzeigen, und nur in dem Falle, wenn ein anerkannt untaugliches Lehrbuch gewählt würde, sollte es der Rektor nicht gestatten, nach demselben zu lehren. Wenn man vollkommen befähigte Lehrer gewählt hat, wird dieser Fall ohnehin nie eintreten. Wenn der Lehrer nach seinem selbst gewählten Lehrbuche lehrt, ist er, wie man zu sagen pflegt, in seinem Elemente, und man hat die herrlichsten Früchte von ihm zu erwarten.

Die Fähigkeit und Gewandtheit eines guten Lehrers kann kein Schulplan und kein Lehrbuch ersetzen, wenn auch beyde vortrefflich sind. Der Geist des Lehrers ist es, der alles belebt.

Der Lehrer ist ferners gehalten, die Chrestomathien und die Uebersetzungsbücher ganz durchzunehmen, und ist mit den schriftlichen Uebungen ganz eingeschränkt. Wenn er nun durch eine ganz andere angeeignete Methode dieselben Zwecke besser und schneller zu erreichen weiß, so leidet er einen lästigen Zwang, er bewegt sich nicht mehr so frey, seinem Unterrichte fehlt der Geist und das Leben, welches er im fessellosen Zustande haben würde. Daß man eine Gerichtsordnung, einen Rechnungsschematismus vorschreibt, und genau einhalten läßt, ist allerdings zweckmäßig, aber beym Unterrichte halte ich eine so enge Beschränkung für schädlich. Untaugliche Lehrer, für welche ein solches Gängelband nothwendig wäre, wird man ohnehin nicht wählen, und für vollkommen taugliche Lehrer ist ein solcher Zwang nicht nur sehr lästig, sondern auch schädlich. Ich könnte noch mehr derley Beschränkungen aus dem neuen Schulplane ausheben, es genügt aber das Gesagte schon. Sehr weise und zweckmässig ist die Anordnung, daß den Lehrern Assistenten beygegeben werden. Das begründet eine vortreffliche Pflanzschule für künftig vollkommen befähigte Lehrer. Die ältern Pädagogen und auch die Jesuiten kannten diesen Vortheil sehr wohl. Ihre Magistri waren solche Zöglinge für den Lehrstand. Die Arzneykunde und der Jugend-Unterricht kann nur durch lange Erfahrung und Uebung zur Vollkommenheit gelangen. Hier genügen die vollkommensten Theorien ohne Erfahrung und lange Uebung nicht. Nicht einmal Gelehrsamkeit genügt. Man kann der größte, gelehrte-

ste Pädagog, und doch dabey der schlechteste praktische Erzieher seyn.

Der praktische Erzieher bedarf ausser seinen Kenntnissen noch sehr vieler wesentlicher Eigenschaften. Eben deßwegen lege ich den Schriften unserer berühmtesten Pädagogen, eines Basedow, Campe, Salzmann, Niemeyer, Trapp, Villaume, Struve, Funke 2c. 2c. einen so großen Werth bey. Man kann sich auf ihre Grundsätze verlassen, weil sie praktische Pädagogen waren, und aus Erfahrung geschrieben haben.

So ist auch die Verfassung eines Schulplanes eine Aufgabe, wobey Gelehrsamkeit ohne lange weitumfassende Erfahrung durchaus nicht genügen kann. Wer die jugendliche Natur nicht nach ihrem ganzen Wesen und ihrer ganzen Entwickelung aus langer und sorgfältiger Beobachtung, welche aber auch mit der erforderlichen Beobachtungsgabe angestellt seyn muß, genau kennt, der kann weder ein guter Lehrer und Erzieher, noch ein guter Verfasser eines tauglichen Unterrichts und Erziehungsplanes seyn. Ich habe nun meine Ansicht und meine Meinung über einen Theil des neuen Schulplanes, nicht als anmassender Bekrittler, sondern einzig nur aus reiner Liebe für das Gute, mit bescheidener Unterwerfung unter höhere Einsicht vorgetragen. Findet man sich dadurch veranlaßt, der Wichtigkeit der Sache weitere Aufmerksamkeit zu schenken, und einiges näher zu prüfen, vielleicht gar etwas zu ändern: so will ich ewig schweigen. Ich ringe nach keiner Ehre. Ich wünsche nur, daß das Gute befördert werde; wie

oder durch wen es befördert werde, ist mir gleichgiltig. Ich masse mir nicht das mindeste Verdienst dabey an. Findet das, was ich gesagt habe, nicht Eingang, so habe ich das Bewußtseyn der guten Absicht.

Ich hätte allerdings noch mehrere Bemerkungen über den weitern Inhalt des Schulplanes; ich halte sie aber zurücke, bis ich erfahre, wie die vorliegenden aufgenommen werden.

Zum Schluße erlaube ich mir noch einige allgemeine Bemerkungen.

Nach meiner Ansicht sollen sich die Institutionen des Unterrichts im Staate nicht auf den Unterricht allein beschränken, sondern sie sollen auch die Pflicht der Erziehung übernehmen, und sorgfältig in Erfüllung bringen. Die öffentliche Erziehung soll die Gebrechen der häuslichen (Privat-) Erziehung heilen, soll den Charakter der vaterländischen Jugend bilden. Religion und Sittlichkeit, die Grundpfeiler, welche die Staatsgebäude zusammenhalten müssen, sind nicht als Mittel, sondern als Zweck zu behandeln, und um diesen zu erreichen, ist Veredelung des Willens unerläßlich, um nicht Heuchler zu bilden. Ueber diesen Gegenstand finde ich in dem neuen Schulplane zu wenig gesagt.

Der Religionsunterricht allein ersetzt dieses nicht. Die religiöse und sittliche Bildung der Jugend fordert mehr, und in so ferne sie der wichtigste Gegenstand der öffentlichen Erziehung ist, sollte sie von dem Klassenlehrer ausgehen. Wenn dieser die Liebe

und das Vertrauen seiner Schüler gewonnen hat, so hat er es in seiner Macht, ihren Willen zu veredeln, Religion und Sittlichkeit in das Leben einzuführen, die Handlungen der ihm anvertrauten Jugend wohlthätig zu leiten.

Wie nöthig das sey, davon will ich nur schwache Andeutungen geben. In unserer Zeit steht die Sinnlichkeit auf dem Altar. Alles huldiget dieser Göttin, alles ringt nach sinnlichem Genuße. Wenn wir uns den Jüngling denken, wie ihn Horaz in arte poetica schildert, so muß dieses bange Sorge für die vaterländische Jugend in uns erregen. Horaz sagt:

Imberbis juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis, canibusque et aprici gramine campi;
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodegus aeris,
Sublimis, cupidusque, et amata relinquere pernix.

Die Natur des Menschen bleibt sich durch alle Jahrhunderte gleich. Was Jünglinge zur Zeit des Horaz waren, das sind sie noch heute. Davon überzeugt uns täglich die Erfahrung.

Wenn nun der Jüngling rings um sich alles in den auserlesensten Genüssen schwelgen sieht, wenn er nirgends Beyspiele von Selbstbeherrschung, von Einschränkung, von Genügsamkeit findet, wenn er sieht, daß man Menschen nach dem Maaße ihres äussern Aufwandes schätzt, der Mensch von hohem innern Werthe wenig oder keine äußere Achtung genießt,

wenn er im schlichten Rocke erscheint; wenn der Jüngling nie zur Selbstbeherrschung angeleitet, nie in derselben geübt wird, wo sollte er die Kraft hernehmen, diese nothwendige Tugend einst als Mann auszuüben? Er wird sich von allen sinnlichen Genüssen ohne Einschränkung hinreißen lassen. Und was wird die Folge hievon seyn? Eine zu Grunde gerichtete Gesundheit, zerrüttete häusliche Verhältnisse, Schulden in Menge, unglückliche Ehen, Kasseveruntreuungen, auch oft Selbstmorde, und mehr dergleichen unglückliche Ereignisse, die wir täglich im Leben vor uns sehen.

Ich will dessen nicht erwähnen, was ich auf unsern Gymnasien unter Knaben gesehen und gehört habe. Die Rektoren und Professoren und die Väter, welche ihre Söhne auf den Gymnasien haben, und oft nicht wenige Schulden für sie bezahlen müssen, werden das am besten wissen.

Ich kenne Jünglinge auf Gymnasien, die mit 16 Jahren schon Väter sind.

Wenn wir dießfalls nicht kraftvoll einlenken, und bewirken, daß Religion und Sittlichkeit wieder in das Leben treten, so werden wir noch beklagenswerthe Folgen herbeyführen. Ich sage das nicht, die tägliche öffentliche Erfahrung sagt es jedem Beobachter.

Horaz sagte den Römern in seiner 6ten Ode des III. Buches:

Dis te minorem quod geris, imperas:
Hinc omne principium, huc refer exitum.

Dî multa neglecti dederunt
Hesperiæ mala luctuosæ.

Und in der 24ten Ode desselben Buches:

Quid leges, sine moribus
Vanæ, proficiunt?

Was sollte man Völkern sagen, welchen das wohlthätige Licht des Christenthums leuchtet?

Ich weiß wohl, daß man überall anstosset, wenn man so gefährliche Wunden aufdecket; allein hier ist das Schweigen gefährlich.

Ueber dieß finden wir diese Gebrechen nicht ausschließend in Bayern, sondern überall, und im Auslande noch ärger als bey uns. Wohl uns, wenn wir zur Heilung schreiten, da es noch Zeit ist, sollte sie auch noch so schmerzend seyn.

Wer Gott, den König und das Vaterland liebt, dem ist schon erlaubt, so etwas in guter, reiner Absicht zu sagen.

Schlußerinnerung.

Daß doch die Vertheidigung des neuen Schulplanes immer in unglückliche Hände gerathen muß. Eben, da ich dieses Schriftchen der Druckerey übergeben will, erhalte ich eine solche verunglückte Vertheidigung, die der Sache, welche sie verfechten will, mehr schadet als nützt. Sie erschien unter dem Titel: Vor = Gegen= und Nachbemerkungen eines Schulmannes in Bayern zu den patriotischen Bemerkungen eines praktischen Schulmannes über den neuen Studienplan in Bayern von 1829. I. Abtheilung. Baireuth in der Grau'schen Buchhandlung 1829.

Daß der Verfasser dieser Schrift dem Verfasser der patriotischen Bemerkungen, welchen ich bis gegenwärtigen Augenblick noch nicht kenne, an Philosophie, logischer Gründlichkeit und

Ordnung, an gründlicher Pädagogik, Psycholo=gie, und Erfahrung weit nachstehe, wird jeder unbefangene, verständige Leser zugestehen.

In diesen Vor=Gegen=und Nachbemerkun=gen vermißt man auf den ersten Blick logische Gründlichkeit und Ordnung. Man entdeckt da=rinn nicht die geringste Spur pädagogischer Kenntniß, und einer nur oberflächlichen Psycho=logie. Obschon der Verfasser versichert, daß er eine 32 jährige praktische Uebung im Unterrich=ten, und eine 23 jährige Erfahrung als Lehrer beynahe in allen Klassen eines bayerischen Gym=nasiums besitze, so muß man doch seinem Vor=gänger, der sich nur auf 12 jährige Erfahrung beruft, einen weit größeren Reichthum gereifter Erfahrung zugestehen, welches die Gründlichkeit seiner Schrift beweiset. Dieser Mann hatte Beobachtungsgabe bey dem Einsammeln seiner Erfahrungen, welche man bey seinem Gegner gänzlich vermißt; denn besässe er diese, so könn=ten seine Schlüsse unmöglich so inkonsequent seyn. Uebrigens ist sein Ganzes eine Apo=

theose des Herrn von Niethhamer, und ein Panegyrikus auf die nordischen Gymnasien, Universitäten und Studirenden. Seite 37 in den letzten 2 Zeilen, und Seite 38 zeigt er uns auf unsere (nordischen) Nachbarstaaten, welche uns so weit voraus seyn sollen, daß wir uns schämen müssen, ihnen nicht nacheilen zu wollen.

Was sagen meine lieben bayer'schen Lands-leute zu folgender Stelle, welche ich aus Seite 38 hier wörtlich ausschreibe:

»Auf den Gymnasien, auf den Hochschu-
»len unsrer Nachbarn regte sich bis-
»her im Allgemeinen ein höherer
»Geist, ??? ein wissenschaftliches Le-
»ben, ein kräftigeres, anhaltenderes,
»ausdauernderes Streben nach allseitiger
»Bildung, nach einem größern Umfan-
»ge des gelehrten Wissens. Ihre stu-
»direnden Jünglinge kommen in der

»Mehrzahl weit besser vorbereitet zu »den Universitätsstudien als die unsri»gen; ihr Geist hat im Allgemeinen »eine edlere Tendenz; selbst die gesell»schaftlichen Vergnügungen waren bey »der Mehrheit von edlerer Art, und »mehr von wissenschaftlicher Unterhal»tung; die bey weitem größere Zahl »ihrer Gymnasiasten arbeitete mit mehr »Vorliebe zu den Künsten und Wis»senschaften.«

Von uns Bayern sagt er dagegen, sich auf 20 jährige Erfahrung berufend:

»Die Mehrzahl will sich nur mit seich»ten Kenntnissen begnügen, es fehlt »ihr (der Mehrzahl) der ächte Stu»diengeist, welcher aus innerer Liebe »zu den Wissenschaften, aus freyem »Antriebe die höhern Studien betreibt. »Die Mehrzahl bedarf immer eines

»äussern Hebels zum Fleiße. Die
»Mehrzahl der mittlern und erwachse-
»nen Schüler läßt sich zu sehr von ei-
»nem schädlichen Hange zu niedern,
»sinnlichen Vergnügen leiten, es beseelt
»sie noch nicht das heilige Pflichtge-
»fühl, ihre hohe Bestimmung nach
»Möglichkeit zu erreichen, sich den
»möglichsten Grad von wissenschaftli-
»cher religiöser, moralischer Vollkom-
»menheit zu geben, um einst mit die-
»sen geistigen Schätzen wiederum recht
»kräftig auf das Glück ihrer Mitbürger
»einwirken zu helfen ꝛc. ꝛc.

Kann dieses ein Nationalbayer geschrieben haben? Nimmermehr! Kein Nationalbayer ist fähig, eine so schändliche Parallele aufzustellen, wodurch die Mehrzahl der vaterländischen studirenden Jugend vor der ganzen Welt auf den Pranger gestellt wird. Ich gratulire meinen vaterländischen Jünglingen: daß sie in

der Mehrzahl zu schlaffen Dummköpfen, zu Schöpsen gestempelt wurden.

Sie mögen sich durch Gründe und Thatsachen vertheidigen. Ich breche ab, weil ich fühle, daß mein Blut etwas schneller umläuft, obwohl ich schon 60 Jahre alt bin; denn ich bin ein Nationalbayer, der Gott, den König und das Vaterland wahrhaft liebt, und den jede Verunglimpfung und Herabwürdigung seiner Landsleute schmerzt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

W. Aumann
Buchbinderei
07. OKT. 1996

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckert, Jakob

Patriotische Bemerkungen über den neuen, mit Anfang des nächsten Studien-Jahres in Bayern einzuführenden, Schulplan

München 1829

Bavar. 237 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371143-5